

## Das Licht in der Landschaft

Mit Licht und Farbe beeindruckende Fotos gestalten

» Hier geht's  
direkt  
zum Buch

# DIE LESEPROBE





Kapitel 2

# Aus Licht wird Farbe

## Aus Licht wird Farbe

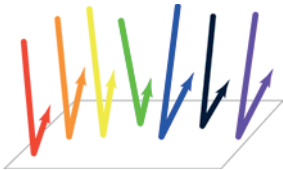
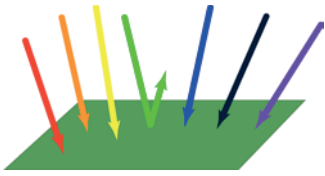
Aus Licht wird Farbe! Bevor wir über Farbe sprechen, möchte ich eine weitere Begriffsbestimmung vornehmen: In der Landschaftsfotografie sind unter dem Begriff *Farbe* in erster Linie *Lichtfarben* und *Eigenfarben* gemeint. Lichtfarben stammen aus dem sichtbaren Spektrum der Sonnenstrahlung. Eigenfarben sind die Farben der im Licht liegenden Objekte.

### Lichtfarben

Lichtfarben, auch als *Spektralfarben* bezeichnet, setzen sich aus dem sichtbaren Bereich der elektromagnetischen Sonnenstrahlung zusammen. Wird Sonnenlicht durch ein Prisma geleitet, wird es in seine Bestandteile – die Farben Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau, Indigo und Violett – gebrochen.

Eigenfarbe heißt immer: die Farbe des reflektierten Lichtes. Also die Farbe, die vom beleuchteten Objekt zurückgeworfen wird. Vereinfacht ausgedrückt: Ein Teil des sichtbaren Spektrums wird von den in der Oberfläche des Objekts enthaltenen Farbstoffen absorbiert. Der andere, nichtabsorbierte Teil wird zurückgeworfen und von uns als Farbe wahrgenommen. Allerdings kann eine im Spektrum dominierende Lichtfarbe diesen Farbeindruck verschieben (denken Sie an eine an sich weiße Fläche bei Sonnenuntergang oder Kunstlicht). Der schlussendliche Farbeindruck wird in der Landschaftsfotografie außerdem von weiteren Faktoren wie Wetter, Luftreinheit bzw. -verschmutzung, Höhenlage oder geografischer Lage beeinflusst.

Die Wahrnehmung von Licht und Farbe durch unsere Augen und unser Gehirn geschieht wie folgt: Die absorbierte Strahlung trifft auf die Iris, die vergleichbar mit einer Blende die Lichtintensität reguliert – allerdings so schnell, dass Helligkeitsunterschiede bis zu einem gewissen Grade ausgeglichen werden (fotografisch gesprochen: Unsere Wahrnehmung verarbeitet die verschiedenen vom Auge kommenden Belichtungen zu einem Bild – etwas, was unsere Kameras so nicht können bzw. nur ansatzweise unter Hinzunahme einer HDR-Funktion). Die Hornhaut und die Linse projizieren dabei ein auf dem Kopf stehendes Bild auf die Netzhaut. Die Netzhaut nimmt die so erfassten optischen Reize mithilfe ihrer sensorischen Nervenfasern auf und leitet sie an die Fotorezeptoren weiter. Diese Rezeptoren bestehen unter anderem aus Stäbchen und Zapfen, die mit ihren lichtempfindlichen Zellen die wahrgenommene Helligkeit und Farbe der optischen Reize weiterleiten. Dabei liefern die Stäbchen (ca. 120–140 Millionen) das Helligkeitsbild (Graustufen) und die Zäpfchen (ca. 8 Millionen) die dazugehörigen Farben (Rot, Grün und Blau). Die Informationen werden an das Seh-



**Abbildung 2.1:** Oben: Fällt Licht auf eine grüne Fläche, wird nur der grüne Lichtstrahl reflektiert (das Gleiche gilt für andere Farben).  
Unten: Eine weiße Fläche reflektiert das gesamte Spektrum. Eine schwarze Fläche reflektiert kein Licht.

zentrum im Gehirn weitergeleitet, wo sie dann kognitiv (und unter Hinzunahme von Wissen und Erfahrung) interpretiert werden.

*Unterscheiden* bzw. wahrnehmen kann das menschliche Auge über 2 Millionen Farbschattierungen, wobei den Farben Rot, Grün und Blau nicht nur innerhalb des Auges eine zentrale Rolle zufällt:

- *Rot* bzw. *Rottöne* kann das menschliche Auge bereits mit einer geringen Lichtintensität schnell wahrnehmen. Je mehr Rottöne sichtbar werden, umso differenzierter nimmt das Auge sie wahr, weisen sie doch im Lauf der Evolution auf den überlebenswichtigen Reifegrad unterschiedlicher Beeren und Früchte hin. Außerdem wird die Farbe Rot mit drohenden Gefahren in Verbindung gebracht.
- *Grün* ist die erste bzw. am weitesten verbreitete Farbe der Natur. Über die Hälfte der Farbtöne, die wir wahrnehmen, sind Grüntöne.
- *Blau* ist, bezogen auf das menschliche Sehvermögen, die Farbe, mit der Kanten und Konturen betont und somit deutlicher sichtbar werden.

Farb-...	Wirkungsort	Wirkungsart	Fachgebiet
...-reiz	Lichtquelle	sichtbares Licht	Physik
...-valenz	Augen (Zapfen)	Wahrnehmung	Physiologie
...-empfindung	Gehirn	Erleben/Psyche	Physiologie

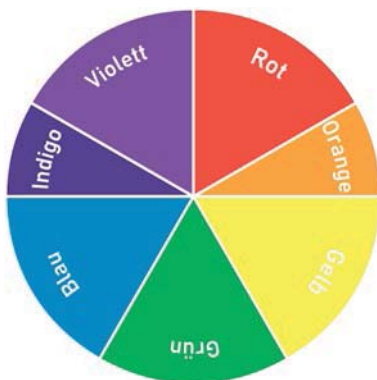
**Tabelle 2.1:** Die Tabelle veranschaulicht in groben Zügen die Zuordnung vom physischen Farbreiz bis zur individuellen Farbinterpretation. Farbvalenz beschreibt, wie das menschliche Auge Farbreize erfasst, gewichtet und als Information an das Gehirn weiterleitet.

Die Tabelle zeigt, dass die Wahrnehmung von Farben mit Erlebnissen verknüpft ist, die fortlaufend im Gehirn abgespeichert und dort permanent miteinander abgeglichen werden. So lässt sich erklären, dass die Wahrnehmung von Farbintensität wie auch die Interpretation und Sinnggebung je nach geografischer Region und kultureller Prägung variiert. Farben beeinflussen zudem unsere Gefühlslage, lösen Stimmungen aus, transportieren gleichermaßen Wohlbefinden wie Unbehagen.

## 2.1 Farben – Lehren und Modelle

Licht ist also essenziell für unsere Wahrnehmung von Farbe. Farben, die mit unterschiedlichsten Materialien und in neuerer Zeit mithilfe von digitalen Verfahren nachgeahmt werden wollen. Vielleicht nicht von Anfang an in ihrer naturgetreuen Wiedergabe, doch sollte der Farbton getroffen und nicht zuletzt auch benannt werden. So etablierte sich bereits im antiken Griechenland eine *Farbtheorie* bzw. *Farbenlehre*. Die Angaben zu den Grundfarben aus dieser Zeit variieren, können allerdings grob als Schwarz, Violett, Blau, Grün, Gelb, Rot und Weiß benannt werden. Dieses erste bekannte Farbverständnis, das dem griechischen Universalgelehrten Aristoteles (384–322 v. u. Z.) zugeschrieben wird, prägte über einige Jahrhunderte das Farbverständnis im Mittelmeerraum und in den angrenzenden Regionen.

Über die Zeit entwickelten Philosophen, Naturforscher, Universalgelehrte und Künstler eine Vielzahl von Theorien, Farben zu ordnen und in Koordinatensystemen abzubilden. Ziel war und ist es, die Welt der Farben und Farbtöne zuverlässig benennen und reproduzieren zu können. Den Grundstein für moderne Farbenlehren legte der englische Universalgelehrte Isaac Newton (1643–1727). Er entdeckte, dass »weißes Licht«, wenn es durch ein Prisma gelenkt wird, sich in die Farben Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau, Indigo und Violett aufspaltet, die bereits erwähnten Spektral- bzw. Lichtfarben. Aus dieser Erkenntnis entwickelte er seinen Farbkreis, der sich in der Anordnung der Farben an der dorischen Tonleiter orientiert, einer zu dieser Zeit häufig verwendeten Kirchentonart. Der 1704 veröffentlichte siebenenteilige Farbkreis bildet die Basis der Farbenlehre nach Newton, die auch in unserem digitalen Zeitalter häufig als Referenz zugrunde gelegt wird.



**Abbildung 2.2:** Der siebenenteilige Farbkreis von Isaac Newton auf Basis der Spektralfarben begründet den Einstieg in die modernen Farbenlehren.

Neben den naturwissenschaftlichen Aspekten betrachtete Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) die Welt der Farben auch mit dem Blick auf die menschliche Psyche. Er kommt zu der Erkenntnis, dass Farben die menschlichen Gefühle beeinflussen,

weshalb sie seiner Auffassung nach auch auf die Seele als Einheit von Geist und Körper wirken. Goethes Farbenlehre, die um 1810 erschien, basiert auf der Erkenntnis der Gegensätze von Licht und Finsternis. »Berühren« diese das Auge, verbinden sie sich im höheren Sinn zwischen trüb und dynamisch, sodass sie Farben erzeugen.

Als Basisfarben kommen in Goethes Farbenlehre Rot, Blaurot (Violett), Blau, Grün, Gelb und Gelbrot (Orange) zum Tragen, die von der rein naturwissenschaftlichen Farbenlehre Newtons abweichen. Verständlich – geht es dem deutschen Dichter und Naturforscher doch darum, dem, was das Auge als Vermittler zwischen der Welt und dem Menschen erfasst, Ausdruck zu verleihen. Und so ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass er seine Farbenwelt in »ästhetische« Farbzusammenstellungen, harmonische Kontraste und »charakterlose« Farbzusammenstellungen unterteilt.



**Abbildung 2.3:** Goethes Farbkreis basierend auf Rot, Blaurot (Violett), Blau, Grün, Gelb, Gelbrot (Orange)

Richtungsweisend in Bezug auf neuere Farbenlehren war der schweizerische Maler und Meister am Staatlichen Bauhaus in Weimar Johannes Itten (1888 – 1967). Er war der Urvater der Farbtypenlehre, mit der sich Menschen typbezogen kleiden und einrichten können sollten.

### Lesetipp

Das Buch »Kunst und Farbe« von Johannes Itten gewährt Einblick in das Wissen des Bauhaus-Lehrers. Die ihn leitende Idee: der Bedeutung von Farbe Ausdruck zu verleihen, in Kunst und Fotografie, aber auch im alltäglichen Leben (Itten, Johannes, *Kunst der Farbe: subjektives Erleben und objektives Erkennen als Wege zur Kunst*. Christophorus Verlag, (ISBN 978-3-8623-0161-4)).



**Abbildung 2.4:** Der Farbkreis von Johannes Itten

Der aus Ittens Forschung und Arbeit hervorgegangene Farbkreis mit seinen Primär- und den daraus abgeleiteten Sekundär- und Tertiärfarben gilt auch heute noch als Referenz. Begegnet uns heute ein Farbkreis, ist es meist der von Itten.

Es lohnt sich, kurz zu betrachten, wie Itten Farben in seinem Farbkreis zueinander in Beziehung setzt. In der Mitte finden sich die so von ihm gewählten drei Primärfarben Rot, Blau und Gelb. Grün wird erst als Sekundärfarbe aus Blau und Gelb gebildet, ebenso wie Orange aus Rot und Gelb sowie Violett aus Rot und Blau. Der äußere Ring mit den Tertiärfarben ergibt sich wiederum aus unterschiedlichen Mischungen aus Primär- und Sekundärfarben. Allerdings: Auch wenn sich die Reihenfolge der Farben am Lichtspektrum orientiert, ist Ittens Farbkreis nicht naturwissenschaftlich hergeleitet (und wurde dafür kritisiert). Trotzdem gibt er uns eine brauchbare Systematik zur Verortung von Farben und erklärt etwa das Phänomen des Komplementärkontrasts zwischen einander gegenüberliegenden Farben oder das des analogen Kontrasts zwischen nebeneinanderliegenden Farben (dazu im nächsten Abschnitt mehr). Kurz: Ittens Farbkreis ist für uns eine einfach zu verstehende und zu merkende Gedächtnisstütze.

### Hinweis

Übrigens gibt es keine alle Aspekte umfassende Darstellung der Farbenwelt, die physikalische, technische, wahrnehmungspsychologische und auch ästhetische Kriterien in einem einzigen System abbildet. Folgen Licht und Farben linear physikalischen Gesetzmäßigkeiten, lässt sich das menschliche Farbempfinden am ehesten auf der Basis von komplexen mathematischen Modellen beschreiben.

## 2.2 Farben und ihre Wirkung

Die Natur nutzt die Wirkung von Farben seit Urzeiten auf unterschiedlichste Weise: zur Kommunikation und zur Tarnung ebenso wie zur Anziehung oder Abschreckung. Der expressionistische Maler Wassily Kandinsky (1866–1944) formuliert diese Beziehung treffend so: »Farbe ist eine Macht, die direkt auf die Seele wirkt.«



**Abbildung 2.5:** Die Ostsee, einmal naturnah im bläulichen Vormittagslicht mit einem Weißabgleich von 5.550 K, basierend auf der Einstellung für Tageslicht. Der zweite Blick mit einem Weißabgleich von 6.550 K ist an den Weißabgleich für einen bewölkten Himmel angelehnt. Die Bilder rufen unterschiedliche Emotionen hervor.

Die folgenden Deutungszuschreibungen verraten, welche Eigenschaften, Besonderheiten oder Eigentümlichkeiten den einzelnen Farben aus dem sichtbaren Spektrum nachgesagt werden (nach dem »Großen Buch der Farben« von Klausbernd Vollmar). Vielleicht inspiriert Sie das, Ihren kommenden Landschaftsaufnahmen mehr farbigen Ausdruck zu verleihen?

Farbe	Farben und die ihnen zugeschriebenen Eigenschaften
Rot	Erde, Feuer, Glut, Anziehungskraft, Dynamik, Bewegung
Orange	Sonne, Sonnenuntergang, Wärme, Aufmerksamkeit Wärmepol des Spektrums
Gelb	Sonne, Licht, Blitz, Leben, Klarheit, Kommunikation, positive Gefühle, Optimismus, Schnelligkeit Steht für Licht an sich.
Grün	Natur, Paradies (Arkadien), Oase, Leben/Lebenskraft, Hoffnung, Harmonie, Natürlichkeit, Vertrauen, Gelassenheit Grün ist der Baum des Lebens.
Blau	Himmel, Himmelstern, Romantik, Wasser, Unendlichkeit, Klarheit/Wahrheit/Weisheit, Blaue Stunde Steht für Finsternis.
Indigo	Mitternachtshimmel, Tiefe der Nacht, Ruhe, Besonnenheit, Mystik, Unendlichkeit
Violett	Ewigkeit, Magie, Mystik, Melancholie, Macht, Verbindung von Gegensätzen

Ein Blick auf die Farbe Braun, der in der Landschaftsfotografie eine besondere Rolle zukommt:

Farbe	Farben und die ihnen zugeschriebenen Eigenschaften (Forts.)
Braun	Erde, Mutter Erde, Boden, Acker, Fruchtbarkeit, Herbst, Erdung, Natur, Abschied

Und natürlich werden den »unbunten« Farben Schwarz und Weiß und ihren dazwischenliegenden Grauabstufungen ebenso Deutungen zugeschrieben.

Farbe	Farben und die ihnen zugeschriebenen Eigenschaften (Forts.)
Schwarz	Nacht, Abwesenheit von Licht, Schatten, Verbindung von Leben und Tod, Trauer (in westlichen Kulturen) Finsternis
Weiß	Licht, Wolken, Schnee, Eis, Kälte, Leere, Blendung, Neuanfang, Reinigung
Grau	Nebel, Grauschleier, Asche, Tristesse, Trübe, Wolken, Fels, Stein Farbe der Theorie

**Tabelle 2.2:** Farben und die ihnen zugeschriebenen Eigenschaften

## 2.3 Kontraste, Harmonien und Klänge

Ohne *Kontraste* wäre es für uns nahezu unmöglich, Gesehenes bewusst wahrzunehmen. Kontraste helfen, das Gesehene zu ordnen und zusammenzufassen, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen (unseren Interessen entsprechend). Ecken, spitze und flache Winkel, Kanten sowie Konturen werden vom Auge schneller wahrgenommen als gleichförmige Flächen, weil sie über einen höheren Informationsgehalt als diese verfügen. Und zuletzt – wichtig für die Bildgestaltung – bringen Kontraste auch Spannung ins Bild.

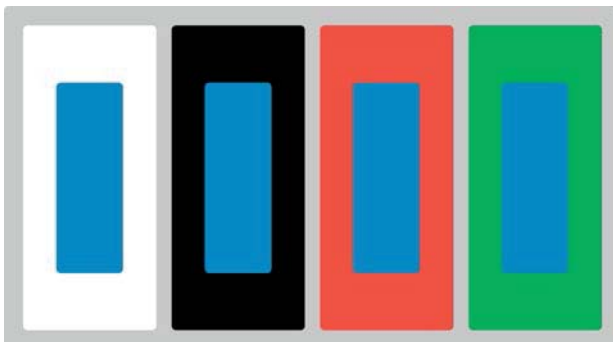
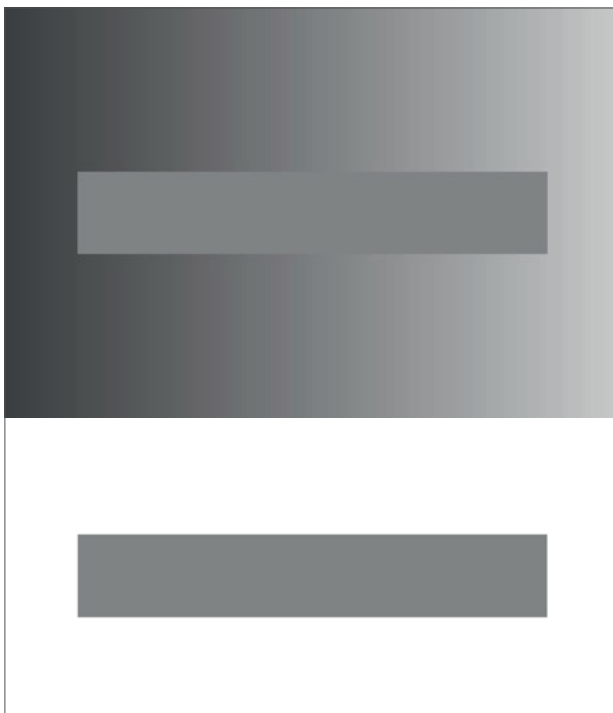
*Harmonien* könnte man als Farbzusammenstellungen mit dem geringstmöglichen Kontrast bezeichnen, wenn sie etwa aus auf Ittens Kreis nebeneinanderliegenden Farben bestehen. Tatsächlich können aber auch stärker miteinander kontrastierende Farben Harmonien bilden, wenn man sie beispielsweise in einen Drei- oder Vierklang mit anderen Farben von gleicher Helligkeit und Sättigung einbettet. In der Regel gibt es dabei eine Schlüsselfarbe, an der sich die Auswahl der übrigen orientiert (Sie merken, das Konzept ist musikalisch geprägt).

### Farbkontraste im Verständnis Ittens

Bei der Auswahl und Beschreibung der folgenden acht Kontraste habe ich mich an den bewährten Ausführungen von Ernst Weber in »Sehen, Gestalten und Fotografieren« orientiert (und dabei auch den Analogkontrast aufgenommen, den es bei Itten so nicht gibt). Einen neunten Kontrast, den Strukturkontrast, habe ich den »Grundlagen der Farbenlehre« von Anita Hörskens entnommen und auf die Landschaftsfotografie

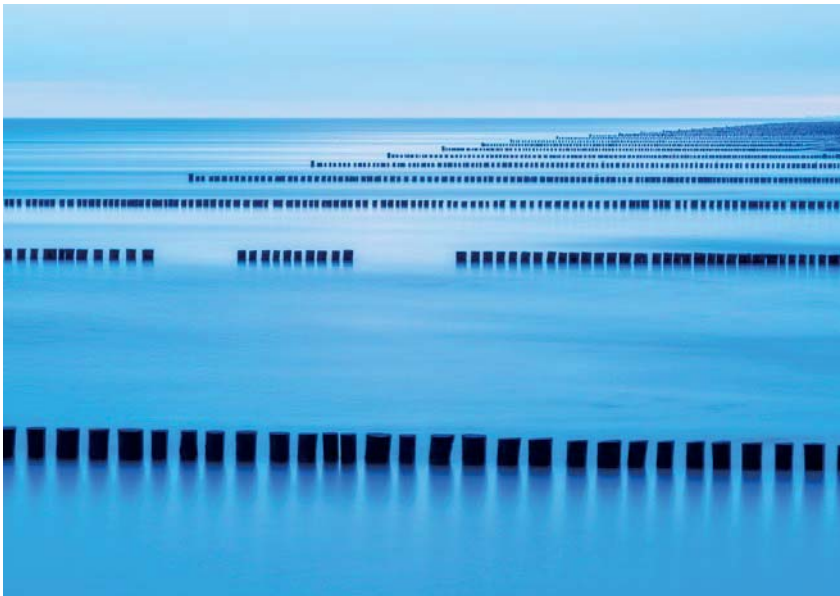
übertragen. Versuchen Sie, das Wirkungsprinzip anhand der jeweiligen Beispielbilder nachzuvollziehen. Das wird Ihnen helfen, Ordnung in das Gesehene zu bringen und Beziehungen zwischen Ihren Bildelementen herzustellen – ein wichtiger Schritt zur bewussten Bildgestaltung mit Licht und Farbe.

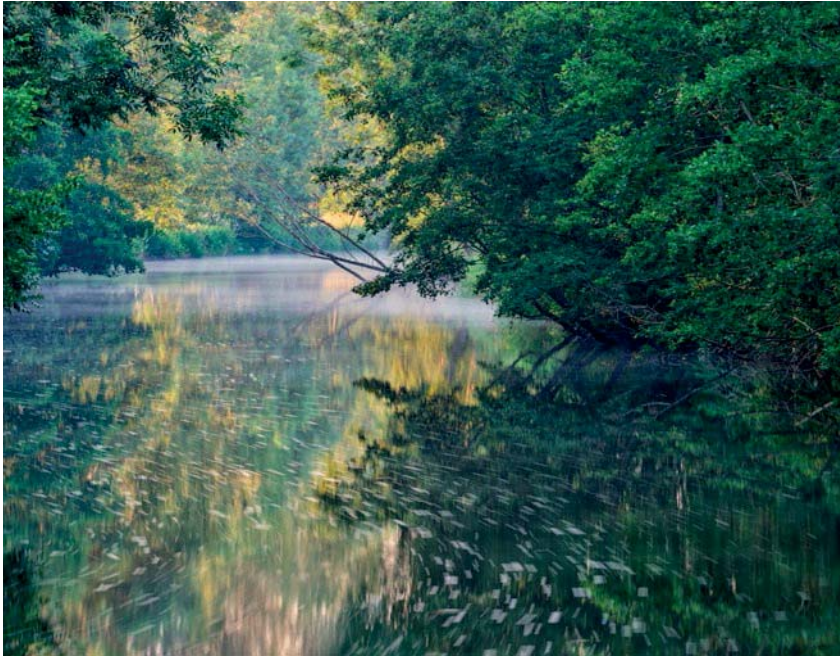
Ein *Simultankontrast* liegt immer dann vor, wenn zwei Farben nebeneinander wahrgenommen werden. Die hellere Farbe erscheint umso heller, je dunkler ihre benachbarte Farbe ist, und umgekehrt. Farben können auch in puncto Ton oder Sättigung kontrastieren – maximal bei einem Komplementärkontrast, minimal bei schwachem Analogkontrast oder bei einer Paarung mit Grau (bei gleicher Helligkeit).



**Abbildung 2.6:** Zwei graue Flächen: der Farbverlauf im Hintergrund sowie der einfarbige graue Balken im Vordergrund. Die Betonung liegt auf »einfarbig«, auch wenn unsere Augen was anderes wahrnehmen. Ähnlich ist es bei den vier Farbrechtecken mit dem blauen Innenkasten: Hier erscheint die helle Farbe größer, als sie in Wirklichkeit ist.

Der *Qualitätskontrast* beschreibt Unterschiede in der Intensität bzw. Sättigung von Farben, wie sie durch Zumischung von Schwarz oder Weiß entstehen – also etwa zwischen einem reinen Marineblau und einem trüber wirkenden Himmelsblau. Zwei Beispiele: Farben im Gegenlicht von Sonnenauf- oder -untergängen oder die Luftperspektive bei hintereinander verblassenden Bergkämmen.





**Abbildung 2.7:** Der Qualitätskontrast beschreibt die Beziehung zwischen den verschiedenen Abstufungen einer Farbe.

Der *Quantitätskontrast* beschreibt die Wirkung der Anteile von Farben an der genutzten Gesamtfläche eines Bildes. Zu berücksichtigen ist, dass helle und warme Farben optisch stärker wahrgenommen werden als dunkle oder kalte Farben. Damit zwei Farben gleichwertig wahrgenommen werden, bedarf es unterschiedlicher Flächenverhältnisse – ausgenommen Rot und Grün, die gleichwertig wirken. Doch stehen Orange und Blau in einem Flächenverhältnis von 4 : 8 oder Gelb zu Violett in 3 : 9.



**Abbildung 2.8:** Der Quantitätskontrast beschreibt die Wirkung der Flächenverhältnisse zweier kontrastreichen Farben innerhalb eines Bildes. Oben links: Die Teleperspektive reduziert das Motiv auf die Bootshäuser am Großen Alpsee. Oben rechts: Vom gleichen Standort mit einem leichten Weitwinkel (35 mm) fotografiert, verschiebt sich die Kontrastwirkung des Bildes durch den neuen relativen Anteil der Farben am Gesamtbild deutlich. Der Weißabgleich beider Bilder ist übrigens identisch (6.350 K).

Der *Komplementärkontrast* ergibt sich aus der Beziehung zweier sich im Farbkreis gegenüber stehenden Farben. Er ist der populärste der hier beschriebenen Kontraste, denn er bildet den größten Farbgegensatz, was die Leuchtkraft und die Wirkung der Farben erhöht und zu teils spektakulären Effekten führen kann. Zusätzlich zum Komplementärkontrast kann sich auch ein Hell-Dunkel- bzw. Kalt-Warm-Kontrast einstellen – das hängt von der jeweiligen Farbkombination ab. Kommen zusätzliche Farben ins Spiel, können Komplementärfarben ruhig und ausgeglichen ebenso wie dynamisch oder gar aggressiv wirken. Wie beim Quantitätskontrast ist das Flächenverhältnis der Komplementärfarben entscheidend für die Harmonie der Komposition (Rot und Grün = 1 : 1, Blaugrün und Rot = 2 : 1, Blau und Gelb = 3 : 1). Ziel ist es, die farbigen Flächenanteile so zu verteilen, dass sie sich in ihrer Wirkung »neutralisieren« – wohlgermerkt, im Sinne Ittens (der damit keine Neutralisierung zu Grau meinte, die faktisch nicht stattfände). So lässt sich für den Farbeindruck die optimale Harmonie erreichen (siehe auch weiter unten den Abschnitt »Farbklang« auf Seite 60).



**Abbildung 2.9:** Der Komplementärkontrast steigert die Farbwirkung zweier Farben, die sich im Farbkreis gegenüberstehen.

Der *Hell-Dunkel-Kontrast* beschreibt das Zusammenspiel von hellen und dunklen Farben, die sich im Bild gegenüberstehen (die dabei zueinander, siehe oben, auch in einem Komplementärkontrast stehen können, wie Gelb und Blau). Ein interessanter Effekt: Die helleren Farben scheinen sich in der Wahrnehmung nach vorn zu schieben, während die dunkleren Farben sich zurückziehen scheinen. Durch diese »Überstrahlung« greifen die hellen Bildbereiche auf die dunkleren über, wodurch sie größer erscheinen, als sie in der Realität sind. Dieser Effekt kann unser Urteilsvermögen täuschen, etwa bei der Bildkontrolle auf dem Kameradisplay bei dunklem Umgebungslicht.



**Abbildung 2.10:** Der Hell-Dunkel-Kontrast ergibt sich aus der gegensätzlichen Helligkeit zweier Tonwerte (wie im Schwarzweißbild oben) oder Farben (im Bild unten).

Der *Kalt-Warm-Kontrast* beschreibt das Kontrastverhalten zwischen warmen (rötlichen bis gelblichen) und kühlen (grünlichen bis bläulichen) Farbtönen sowie zwischen verwandten Farben. Dadurch, dass sich warme Farben, ähnlich wie beim *Hell-Dunkel-Kontrast* (beide Kontraste treten häufig zusammen auf), in den Vordergrund drängen, weichen die kühleren Farben zurück, was auch hier wieder die räumliche Wahrnehmung im Bild beeinflusst. Gelten warme Farben als einladend und lebendig, wird kalten Farben eine distanzierende und beruhigende Wirkung zugeschrieben.



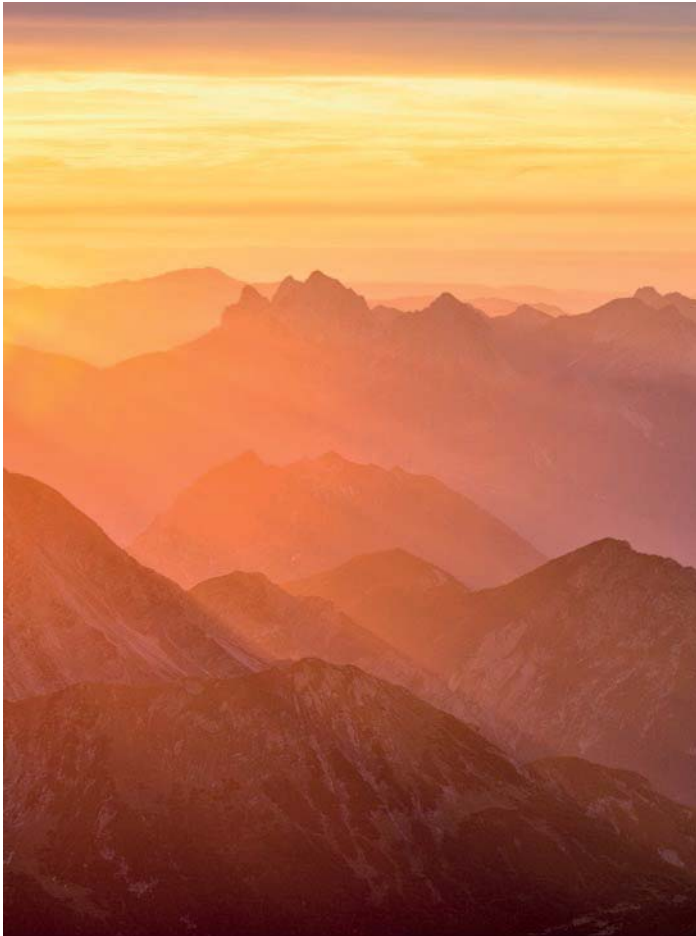
**Abbildung 2.11:** Unter Kalt-Warm-Kontrast versteht man die gegensätzliche Wahrnehmung zweier Farben in Bezug auf ihre psychologische Wirkung.

Der *Farbtonkontrast*, auch als *Farbe-an-sich-Kontrast* bekannt, beschreibt die gleichzeitige Verwendung vieler und vor allem bunter Farben, was zu sehr unruhigen, allerdings auch lebendigen Bildern führen kann. Die Farben bedürfen keiner gleichmäßigen Verteilung, idealerweise dominiert eine, eventuell auch zwei Farben.



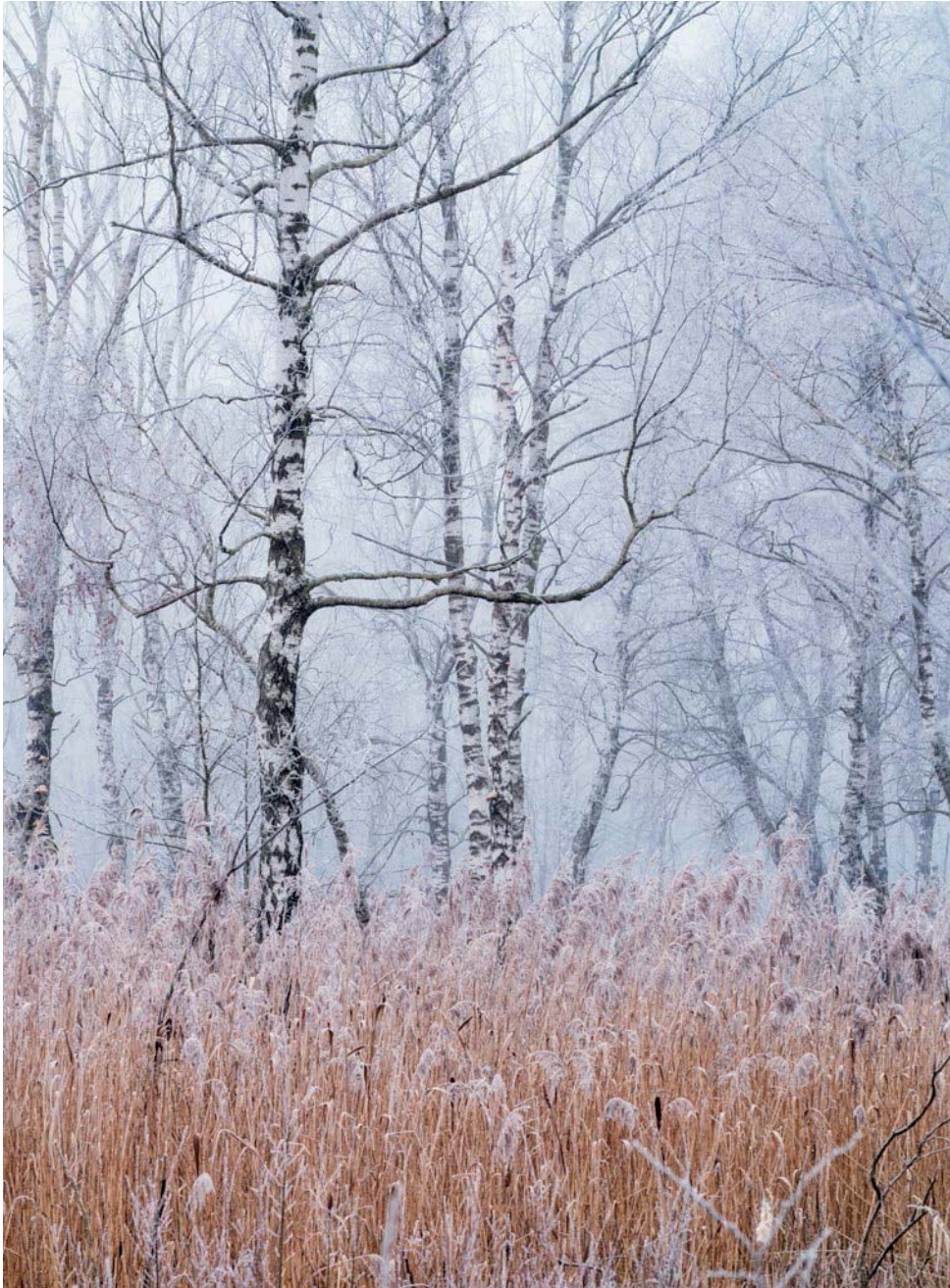
**Abbildung 2.12:** Der Farbtonkontrast intensiviert das Farbempfinden, wenn gleichzeitig alle drei Grundfarben oder ähnlich kräftige Farben sich in einem Bild wiederfinden.

Der *Analogkontrast* entsteht durch das Zusammenspiel von auf dem Farbkreis benachbarten Farben. Die Farbübergänge sind entsprechend sanft, der Gesamteindruck ist harmonisch und stark von der jeweiligen Grundfarbe geprägt.



**Abbildung 2.13:** Der Analogkontrast sorgt für einen ausgeglichenen Farbeindruck, die Bildwirkung ist entsprechend harmonisch und von der Grundfarbe geprägt.

*Strukturkontrast* ergibt sich in der Malerei aus der Art des Farbauftrags und der Strichführung, die sich beide auf die Lichtbrechung und somit auf die Farbwahrnehmung auswirken. Übertragen auf die Fotografie stoßen Sie beispielsweise bei Baumrinde, bei dichtem Laub ohne Horizont oder bei mit Raureif überzogenem Schilf auf einen Strukturkontrast. Im urbanen Umfeld bieten Ihnen Lost Places eine passende Motivpalette – beispielsweise an rostigen Metallflächen, von denen sich die Farbe abschält –, ebenso wie die Farbe oder Tapete an den Wänden offener gelassener Häuser oder Fabrikhallen. Hier ist es der Schattenwurf, der für eine erhöhte Wahrnehmung der Konturen sorgt.



**Abbildung 2.14:** In der Malerei entsteht der Strukturkontrast aus dem Farbauftrag, übertragen auf die Fotografie bezieht er sich auf den Schattenwurf feiner Strukturen.

### Ein paar hilfreiche Tipps für die Bildgestaltung mit Farbkontrasten

- Verwenden Sie so wenig Farben wie möglich.
- Verwenden Sie mehrere Farbtöne. Achten Sie darauf, dass diese, wenn möglich, mit der ersten Farbe (Hauptfarbe) verwandt sind.
- Nutzen Sie zwei unterschiedliche Farben. Achten Sie darauf, dass diese komplementär zueinanderstehen.
- Achten Sie bei der Flächenverteilung darauf, dass Flächen mit einer hohen Farbsättigung durch eine Fläche mit einer niedrigeren Farbsättigung im Verhältnis von 1 : 3 bis 1 : 4 ausgeglichen werden.
- Für eine dynamische Farbharmonie, die kraftvoll und energiegeladen auf das Auge trifft, wählen Sie einen großen Sprung über den Farbkreis aus verschiedenen Farbfamilien.
- Für eine statische Farbharmonie, die konstant und gleichbleibend wahrgenommen werden soll, wählen Sie aus einer Farbe verschiedene Sättigungen aus.

## Farbklang

Ein *Farbklang* ist eine Kombination aus gleich hellen und gleich gesättigten Farben. Unterschieden wird dabei zwischen dem Farbzwei-, dem Farbdrei- und dem Farbvierklang, die in Ittens Farbenlehre (in seinem Buch »Kunst der Farbe«) jeweils wie folgt beschrieben werden: »Zwei im Farbkreis gegenüberliegende Farben (Komplementärfarben) ergeben einen harmonischen Zweiklang. Gleichseitige oder gleichschenklige Dreiecke bilden im Farbkreis einen harmonischen Dreiklang, und Quadrate oder Rechtecke bilden den harmonischen Vierklang.«

Die Abstände zu den gewählten Farbkombinationen sind innerhalb des Farbkreises immer gleich lang. Beim Zweiklang ist es die gerade Linie zur gegenüberliegenden Farbe; beim Dreiklang berühren die Spitzen des Dreiecks und beim Vierklang die des Rechtecks die beteiligten Farben. Optimale Farbklänge ergeben sich, wenn die Farbverbindungen zwei Grundfarben enthalten.



**Abbildung 2.15:** Der Zweiklang entsteht wie beim Komplementärkontrast im Zusammenspiel mit der im Farbkreis gegenüberliegenden Farbe.





**Abbildung 2.16:** Die am Dreiklang beteiligten Farben liegen an den Spitzen des Dreiecks, ...



**Abbildung 2.17:** ... analog beim Vierklang an den Spitzen des Vierecks.

